

daher haben sie ihre rötliche Färbung, und daher sind sie auch nicht schräg, wie das große Bruchstück, sondern senkrecht und horizontal gesprungen.

Nur zu erwähnen ist noch, daß auf demselben Platze wie die Inschriftsteine auch noch ein Stück eines Säulenschaftes von 0,70 m Höhe und 0,32 m Durchmesser mit primitiver Plinthe ausgegraben wurde. Der Stein ist nur roh mit dem Zweispitz zugehauen, sei es nun, daß die Säule unvollendet geblieben oder absichtlich so roh belassen wurde. Die Bodenfläche zeigt ein Zapfenloch, dagegen keine Reste mehr von einer Verbleiung.

Zur älteren Topographie Württembergs, besonders im Codex Laureshamensis.

Von Gustav Boffert.

4. Bunningen-Banigen.

Im Jahr 779 gab ein Kunibert all seinen Besitz in Hochdorf, Gröningen, wohl Markgröningen, Ingersheim (Groß), Vaihingen, Stangenbach OA. Weinsberg, Wulfingen, abg. bei Forchtenberg, Adelsheim, Wächlingen, abg. bei Ohrnberg OA. Öhringen (nicht Hornberg W. U. 2, 438.), Bunningen und Lautern (Altlauren OA. Weinsberg) und zu Saulenheim im Wormsfeld an das Kloster Fulda. W. U. 2, 436. Mit dieser großen Schenkung hatte Kunibert nicht begonnen, sondern hatte erst nur seinen Besitz in Bunningen, Lautern und Saulenheim an das Kloster abgetreten. Trad. Fuld. ed. Dronke C. 4, 16.

Im Jahr 779 erweiterte er die Schenkung in der oben angegebenen Weise, aber in einer dritten Aufzeichnung erscheint diese Schenkung noch erweitert, indem Kirchheim am Neckar, Bottwar und Heffigheim hinzugefügt sind. Trad. Fuld. 4, 124. Die in der Urkunde von 779 genannten Orte erscheinen wörtlich und in derselben Ordnung in Trad. Fuld. 3, 29 noch einmal, werden aber dort 4 Männern, die auch in Zargenheim das Kloster Fulda begabten, zugeschrieben, nämlich Hageno, Hartnant, Gebehart und Rathere. Der Herausgeber der Traditiones Fuldenfes Dronke nimmt hier einen Irrtum an, der Schreiber des Traditionencodex Eberhard habe hier zwei Urkunden zusammengezogen und so den 4 Männern, welche nur die Schenkung in Zargenheim machten, irrtümlich auch die Kuniberts zugeschrieben. Es ist das immerhin möglich, aber zu beachten ist doch, daß wenigstens Rathere auch im Kochergau Besitzungen hatte, die er an das Kloster Fulda vergabte. Nach c. 4, 53 gibt ein Rathere seine Besitzungen im Dorf Kocheren am Kocherfluß samt vielen Leibeigenen an das Kloster. Es wäre immerhin möglich, daß Eberhard recht hätte und jene 4 Männer infolge von Erbteilung an denselben Orten wie Kunibert Besitz gehabt hätten. Betrachten wir nun die Schenkung Kuniberts näher, so erheben sich 2 Fragen: 1. Wo ist Bunningen? 2. Wer ist Kunibert?

1. Offenbar zählt die Urkunde die Schenkungen Kuniberts in einer gewissen Ordnung auf. Die erste Reihe beschreibt annähernd einen Kreis, der von Hochdorf OA. Vaihingen aus über Gröningen und Ingersheim wieder in den Enzgau nach Vaihingen zurückkehrt. Ganz ähnlich ist die Sache bei der zweiten Reihe von Orten.

Da geht die Aufzählung aus von der Gegend südlich von Löwenstein, wendet sich zum Kocher nach Wulfingen, geht hinüber nach Adelsheim, kehrt dann zum Kocher bei Wächlingen und dann nach Lautern bei Löwenstein zurück. Nur Bunningen würde mit einemmal die Ordnung unterbrechen, wenn es, wie das Urkundenbuch annimmt, das sonst als Bunningen bekannte Benningen am Neckar OA. Marbach wäre.

Wir sollten dann erwarten, es würde nicht im zweiten, sondern im ersten Kreis der Schenkungen zwischen Gröningen und Ingersheim genannt. Diese Unzuträglichkeit hat schon H. Bauer mit seinem feinen Ortsinn herausgefühlt. In der Besprechung der ersten beiden Bände des Urkundenbuchs in der Zeitschrift für W. Franken 5, 80 schreibt er: „Daß Bunningen zwischen Wächlingen und Lautern steht, deutet mehr auf einen Ort in dieser Gegend als auf Benningen am Neckar. Sollte vielleicht Butinga gemeint sein, Langenbeutungen?“ Diese Vermutung ist deswegen nicht wahrscheinlich, weil der Ort dreimal wiederkehrt und kaum dreimal verschrieben sein kann. Und doch war Bauer nahe daran das Richtige zu treffen. Das Stift Öhringen hatte einen Zehntdistrikt Banigen, der neben Eichach und Hohenfall genannt wird. W. F. 6, 116. Fränkisch gesprochen lautet der Name Bonigen, was den Übergang aus Bunningen erleichtert. Allerdings befragt man vergeblich die reiche Fundgrube von Wibels hohenlohischer Kirchen- und Reformationsgeschichte und ebenso die Oberamtsbeschreibung Öhringen nach der genauen Lage des Ortes. Aber die Existenz der Lokalität steht unbedingt fest. Auf Grund von anderweitigen Anhaltspunkten habe ich den Ort in der Beschreibung des Königreichs Württemberg als abgegangen bei Eichach Gem. Zweiflingen angegeben.

2. Wer war Kunibert? Schon die bis jetzt aufgeführten Schenkungen lassen ihn als einen sehr reichen und bedeutenden Mann erscheinen. Bei der letzten Aufzählung seiner Schenkung, in der auch Kirchheim, Bottwar und Heßligheim genannt sind, giebt ihm Eberhard den Titel Graf. Man könnte vermuten, daß das nur die Dankbarkeit des Mönches that. Aber sehen wir die Ausdehnung seiner Besitzungen an, dann wird der Titel Graf ernsthaft zu nehmen sein, zumal derselbe Kunibert als Graf zuletzt noch eine ähnliche reiche Stiftung an das Kloster Fulda machte. Unmittelbar an den letzten Bericht über Kuniberts Schenkung im Enz-, Murr- und Kochergau schließt sich die Notiz: idem Kunibertus comes tradit f. Bonifacio in Wertheim, Biscofesheim, Kuffese et in Rowilenheim, Heringesheim et in Kamerdinge, quicquid proprietatis habuit tam in agris quam filvis, pratis campis et familiis. Trad. Fuld. 4, 125. Es ist schwer, diese Orte sicher zu deuten, der Herausgeber der Fuldaer Traditionen hat an dieser Aufgabe verzweifelt. Ziemlich klar ist jedoch, daß die drei ersten Namen nach dem östlichen Franken weisen.

Hier ist Wertheim, Biscofesheim, entweder Tauberbischofsheim oder Bischofsheim bei Haßfurt, und Kuffese, das wohl Küps bei Kronach in Oberfranken ist. Heringesheim ist Herchsheim bei Ochsenfurt, aber Rowilenheim und Kamerdingen weiß ich nicht zu deuten. An eine Verschreibung für Rowilenheim = Saulenheim wage ich nicht zu denken, oder auch ohne weiteres Kamerdingen für das schwäbische Gamberdingen zu nehmen. Was ist das nun für ein Geschlecht, an dessen Spitze Kunibert steht? Ein Geschlecht, das um Vaihingen, am Kocher und im östlichen Franken Besitz hatte, ist wohl kein anderes als das der späteren Grafen von Calw-Löwenstein-Vaihingen. Von ihrem Besitz an der Enz brauche ich nicht zu reden, den am Kocher hat H. Bauer W. F. 8, 236 nachgewiesen. Der Besitz am obern Main bei Schweinfurt ist von Stälin festgestellt. Wirt. Gesch. 2, 383. Reg. 1161.

Nun halte man neben einander jene rätselhaften Eginone de Ura, die nach Aura an der Saale nordöstlich von Würzburg gehören, Stälin 2, 451 und die ziemlich gleichzeitig auftretenden Eginone von Vaihingen, Stälin 2, 382 und von Urach, welche letztere klar mit den Achalmern zusammenhängen, Stälin 2, 452. Weiter ziehe man in Betracht, daß Liutolt von Achalm sich durch Heinrich IV. plus quam mille manus in Ostfranken, darunter Bächlingen, — ich wage das trotz der schwer wiegenden Autorität Riezlers im Fürstenberger Urkundenbuch nach immer erneuten Erwägungen festzu-

halten — und Itzingen bei Neckarweßheim, alt Utzingen oder Uotzingen, mit anorganischem N Nuotzingen oder, wie der Zwiefalter Berthold schreibt, Notzingen entreißen lassen mußte, cf. W. F. 9, 362 ff.¹⁾ Weiter fasse man jenen Grafen Cuno de Buhil oder Botingen = Böttingen ins Auge, M. Germ. SS. X., 10, 85, den Baumann gewiß mit Recht zur Familie der Grafen von Achalm rechnet. Gaugraffschaften S. 82. Nur möchte ich als seinen Sitz Buhil nicht den Burgtall Hochenloch bei Böttingen OA. Münsingen, nachdem er de Botingen heißt, ansehen, sondern Bühl bei Rottenburg, was zum Sülchgauer Besitz der Achalmer paßt²⁾. Jener Graf Cuno de Buhil trat ins Kloster Zwiefalten. Nun berichtet uns Berthold von einem Cuono, vir illustissimus, noster monachus, der dem Kloster 4 Hufen bei Pfullingen und eine in Adiloltesheim in Francia, d. h. Adelsheim schenkte. Mon. Germ. 10, 109. Weiter beachte man, wie noch im Anfang des 12. Jahrhunderts ein fränkischer Dynast aus der Maingegend, Erkenbert von Dunkdorf, d. h. Thundorf bei Kissingen, die Kirche in Heßligheim, also mitten im Gebiet der Grafen von Vaihingen und Calw, besaß. Cod. Hirsaug. f. 52 a. Endlich möchte ich daran erinnern, daß ich gewagt habe, die Herren von Weinsberg-Bebenburg mit dem Hause der Calwer in Verbindung zu bringen. W. V. J. 5, 304. Nun treten gleichzeitig mit Wolfram und Dietrich von Weinsberg-Bebenburg auch in Wertheim, wo wir den Grafen Kunibert begütert fanden, 1145 ein Graf Wolfram mit seinem Bruder Dietrich auf. Fasse ich alle diese einzelnen Momente zusammen, dann wird es nicht zu gewagt sein, wenn ich annehme, die Beziehungen des Grafenhauses von Calw samt dem der Achalmer zum östlichen Franken erheischen dringend eine erneute Untersuchung, und wenn ich unter die Ahnen des Calwer Hauses den Grafen Kunibert zähle. Zu den Verwandten Kuniberts aber wird man noch weiterhin 1. die Sippe des Suabulcdus, Maorlach, den Grafen, und seinen Bruder Anto, ihre Schwester Hiltisnot (787 W. U. 4, 318 und Cod. Laur. 1, No. 13. 3, 3400) zu rechnen haben. Ihr Besitz in Wächlingen, Möglingen, Baumerlenbach, Büttelhausen abg. bei Eichach (Buttinesheim und Buttineshufen), in Pfahlbach, Öhlen (abg. bei Kochersteinsfeld-Lampoldshausen = Olleimo) berührt sich mit dem Besitz Kuniberts auffallend; 2. aber auch den Diaconus Adelold, den ich für den Hofdiakon Adelold halte, 834 und 836. C. Laur. S. 55 und 57. Adelold schenkt an Lorch 818 Besitz in Beihingen, Geisingen, Ingersheim, Egolsheim, Benningen, Pleidelsheim, Hofen. C. Laur. No. 3504. Diese Güter berühren sich auffallend mit dem ersten Kreis von Gütern, die Kunibert an Fulda gab, f. o. Leider stehen mir die Jahrbücher des deutschen Reiches nicht zur Verfügung, so daß ich nicht konstatieren kann, ob Kunibert auch sonst genannt wird.

5. Reginhershufen.

Im Jahr 781 schenkt eine Adelgart ihren Besitz in Reginhershufen (cf. Titel) in pago Enzigowe an das Kloster Lorch, Nr. 2390. Im Jahr 845 begabt ein Irlolf das Kloster im Murr gau zu Reginhereshufen und zu Steinheim, Nr. 3511. Stälin ist offenbar darüber zweifelhaft, ob beide Angaben auf einen Ort zu beziehen sind. Band 1, 314 zweifelt er an der Identität, da ihn die Verschiedenheit des Gaus, in welchem R. liegt, irre macht, aber S. 387 bezieht er das Nr. 2390 genannte R. doch auf Rielingshausen. Mir scheint die Identität beider Orte nicht zweifelhaft; denn die Gaubezeichnung im Codex Laur. ist, wie sich klar bei Orten des Kraich- und Enzgau

¹⁾ Zur Frage Bachilingen — Bächlingen bedenke man, daß jetzt auf einmal nach der Occupation durch Heinrich IV. im Pfarrbezirk von Bächlingen die Herren von Katzenstein 1099 auftauchen.

²⁾ Vgl. auch Cod. Hirs. fol. 31a: Cuno et Rudolfus frater ejus de Buhele dederunt quidquid habuerunt super montem Egge, was ich für Eck, d. h. den Eckhof OA. Tübingen halte.

zeigt, eine sehr flüchtige, was wohl mit der Identität der Grafen in den verschiedenen Gauen zusammenhängt. Ohne Zweifel war 781 der Graf des Enzgau auch Graf im Murr gau. Ich möchte den Grafen Kunibert dafür halten, s. oben S. 60. Seine Schenkung vom Jahr 779 deutet darauf hin. Daß aber Reginhereshufen Rielingshausen ist, scheint mir ziemlich sicher fest zu stehen. Der Name, aus dem Rielingshausen sich entwickelt hat, Rudingshufen, kam erst auf, als in der Familie seiner Besitzer der Name Ruding gebräuchlich wurde, während es früher nach einem älteren Reginher genannt und so von den andern Hausen wie Dietrichshausen, Widegawenhauseu etc. unterschieden wurde. In Nr. 3511 steht Reginhereshufen unmittelbar neben Steinheim, an dessen Markung es angrenzt, und mit dem es wohl auch früher kirchlich zusammen gehörte.

6. Attunfcteten.

Im Jahr 863 vertaufchte Abt Eigelbert von Lorch mit einem Edlen Folkuin Güter. Der Abt trat demselben eine Wiese in Asbach ab, wofür Folkuin dem Abt 12 Morgen in Attunfcteten gab. Beide Orte lagen im Murr gau. Der Abt mochte auf Abrundung seines Besitzes in Attunfcteten, dem Steten, das einen Atto zum Herrn hatte, Wert legen. Nun hatte das Kloster 795 Besitz von Stetin im Murr gau erhalten, was gewiß das einzige Stetten im Murr gau ist, nämlich Erbstetten. Im Jahr 978 giebt ein Kleriker Wolvaid neben andern zahlreichen Orten des Murr gaus auch ein Woluoldstete an Speier W. U. 1, 225. Sicher ist es unmöglich, dabei an Wolfelden zu denken und die Deutung auf Wolpersfcteten bayr. LG. Höchstädt, das Speyerisch war, welche das W. Urkundenbuch IV. 479 auf Grund meiner Begründung aus fränkischen Beispielen angenommen, ist der auf Wolfelden weit vorzuziehen. Aber der Herausgeber des Urkundenbuchs hat gefühlt, daß der Zusammenhang einen Ort des Murr gaus fordert. Nun ich denke, der Name sagt es, welches Stetten gemeint ist, es ist eben das einzige Stetten des Murr gaus, das jetzt nach seinem Herrn Woluold = Woluold Woluoldstete heißt. Wenn in der Backnanger Urkunde von 1245, W.U. 1, 91 bald Eguerfcteten bald Egenenfcteten gelesen wird, womit jedenfalls Erbstetten gemeint ist, so könnte es scheinen, als wäre die Form Eguerfct. als lectio difficilior vorzuziehen, und es ließe sich der Name als Umbildung ähnlich wie das fränkische Equarhofen aus Eckeburghoven begreifen. Aber bis das alte Eckeburghoven zu Equarhofen wurde, hat es Jahrhunderte gebraucht. Die Form Eguerfcteten für Eckeburg- oder Eckeberfcteten scheint mir für 1245 zu früh. Darum halte ich die Lesart Egenenfcteten für die einzig zulässige. Der jetzige Name Erbstetten, von dem nicht einmal aus der Oberamtsbeschreibung zu konstatieren ist, seit wann er urkundlich vorkommt, und wie weit er volkstümlich ist, läßt sich lautlich aus Eguerfcteten doch nicht ableiten. Vielleicht ist es nur eine bureaukatische Nachbildung von Erbstetten OA. Münsingen, das seinen Namen von einem Erbo oder Erpf hat. Ist die Form Egenenfcteten 1245 die wahrscheinliche, so weist das auf einen neuen Grundherren. Ziehen wir nun in Betracht, daß der Kirchsatz in Erbstetten dem Hause der Calwer-Vaihinger-Löwensteiner gehörte, bis er an Kl.Lichtenstern kam, und daß sich im Hause der Vaihinger in der Mitte des 12. Jahrhunderts der Name Egino findet, so scheint es nicht unwahrscheinlich, daß ein Egino von Vaihingen jenen Kirchsatz an sich gebracht. Wem aber unmöglich erscheint, daß derselbe Ort 863 Attunfcteten, 978 Woluoldsteten, 1245 Egenenfcteten geheißen haben sollte, der bedenke, daß in Franken — auch Erbstetten gehört zu Franken — die verschiedenen Stetten (Kocher-, Ober-, Nieder-, Lenker-) im Volksmund schlechtweg Stetten heißen und ihren unterscheidenden Beinamen nur in der offiziellen Sprache oder, wo 2 Stetten neben einander genannt werden, bekommen. Hieß Erbstetten im Volksmund auch schlechtweg Stetten, machte sich dort die Unterscheidung von andern Stetten

weniger für das Volk geltend, da kein anderes Stetten in der Nähe lag als Stetten im Remsthal, dann läßt sich wohl verstehen, wie amtliche Urkunden genötigt waren, den Ort nach alten Grundherren, wie sie noch im Gedächtnis lebten, zu nennen.

Anhangsweise sei noch bemerkt, daß jenes Asbach, wo Folkuin 863 Besitz erhielt statt in Erbstetten, wohl Klein-Asbach ist, in dessen Nähe Völklinshofen ist, dessen Name nur eine volksmäßige Umbildung von Folkuinshofen, dem Hof eines Folkuin, zu sein scheint.

(Fortf. folgt.)

Reise auf der Teufelsmauer.

Von Professor Dr. Ludwig in Hall.

Die Stadt Hall, obwohl 15 Kilometer vom limes¹⁾ entfernt, bietet dennoch einen trefflichen Ausgangspunkt für Fußturen auf dem schwäbischen „Pfahlgraben“²⁾, wenigstens für solche auf dem nordwestlichen Flügel desselben. Liegt doch Mainhardt geographisch und strategisch genau in der Mitte zwischen den beiden Endpunkten des schwäbisch-fränkischen Flügels, Jagsthausen und Welzheim, und ist ebensoweit entfernt von Öhringen wie von Murrhardt³⁾. Wer, früh aufbrechend, nach Mainhardt pilgert (15 km), kann von hier aus in 3—4 Stunden entweder nördlich Öhringen oder südlich Murrhardt auf der geradlinigen „Teufelsmauer“⁴⁾ erreichen und bequem mit den Abendzügen nach Hall zurückkehren; wer Jagsthausen zutreibt, fährt mit

¹⁾ limes, verwandt mit limen, von λειν: die Querlinie.

²⁾ Pfahlgraben, von palus. Für das Vorhandensein einer Palissadenreihe (Conrady contra Cohausen) sprechen alte wie neue Namen: Amm. Marc. 18, 2, 15 cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen est und Spartian Hadr.: stipitibus magnis in modum muralis saepis funditus jactis atque conexis. Heute sind die Namen: Pfahldorf (bei Eichstätt), Pfahlheim bei Ellwangen (dessen Römerfunde im Germanischen Museum figurieren), Pfahlbronn bei Welzheim, Pfahlbach bei Sindringen, Pohl und Pohlgrüns geradezu die Leitmuscheln sozusagen für die Auffindung des Laufs des limes. Flurnamen: Pfahlacker, Pfahlwiesen, Pfahl, Pfahlhecke u. ä. Dafür sprechen auch ausgedehnte Funde von Kohlenresten im Graben bei Walldürn (Korrespondenzbl. der westdeutschen Ztschr. f. Gesch. u. Kunst). Aber auch auf der Höhe von Steinberg graben die Bauern fortgesetzt Kohlen cf. weiter unten. Dafür sprechen auch Zweckmäßigkeitsgründe. Mommsens Einwand, die Benennung palus könne nicht von den Römern stammen, ist ganz richtig, aber warum nicht von den Germanen in fälschlicher Anwendung des Worts palus? Wie weit die Palissadenreihe sich erstreckte, ob nur auf dem rheinischen Erdaufwurf oder auch an dem der Donau parallelgehenden Steindamm und ob vielleicht nur an besonders wichtigen Übergangsstellen, ist unentschieden, ebenso wie die Frage, wo am Erdaufwurf sie angebracht war (Kellers falsche Vermutung s. unten).

³⁾ Durchschnittliche Entfernung der Kastele 12 km.

⁴⁾ Teufelsmauer depraviert aus Döbelsmauer (cf. Dobel, Döbel-Anhöhe)? cf. auch den Flurnamen Pfahldöbel! oder von den schwarzen Liassteinen des Donaulimes? Daß der Name „Teufelsmauer“ nur am östlichen Strang sich finde, wird durch die Bauern von Graab widerlegt.

Daß der „Bös“ seine Hand mit im Spiel gehabt, erzählt uns der Alte vom Weidenhof bei Prescher (die Geschichte mit dem Schwein und dem Gockeler möchte ich allegorisch deuten: beide sind Wühler, der Hahn mehr der aufgrabende, das Wildschwein mehr der in langen Furchen hinziehende cf. die gerade Erstreckung des Grabens). Ob hievon der Name Schweins- oder Saugraben? Man könnte auch daran denken, daß dieser Graben zu einer Zeit, wo er noch tief war und Deutschland noch viele Wildschweine hatte, ein beliebtes Lager dieser Tiere war, oder auch bei Jagden als Saufalle benützt wurde. Übrigens beschäftigt sich heute noch die mythenbildende Phantasie mit dem rätselhaften Werk. Bekannt ist, daß es um die ganze Erde gehen soll. Bei Steinberg fragten mich Bauern, ob es wahr sei, daß auf dem Wall eine feurige Kugel rolle? Sollte dies noch eine schwache Spur sein von dem ehemals auf dem limes eingerichteten Feuerignaldienst, der nach einigen der einzige Zweck desselben war (Releaux und Schmick)?